

wie die Geistlichen aller Konfessionen war keine Berufsgruppe im Konzentrationslager Dachau geschlossen zusammengefaßt, und es ist begreiflich, wenn sich auf die beiden Priesterblocks soziologisches Interesse richtet. In Einführungskapiteln wird die Stellung der christlichen Kirchen zum NS-Staat umrissen, daran anschließend Aufbau und Funktionieren der Lagerorganisation erläutert. Das eigentliche Thema geht Schnabel von den Umweltsbezügen der geistlichen Zwangsgemeinschaft an, indem er nach den Prozeduren der Einlieferung das Verhältnis der Priestergefangenen zu den SS-Mannschaften und weltlichen Mithäftlingen untersucht, ebenso sehr aber auch ihr Zusammenleben im Priesterblock, die Licht- und Schattenseiten ihrer zeitweiligen Privilegierung, ihre Einstellung zu Seelsorge und Arbeit. Dabei ist die Frage, die den Verfasser innerlich bewegt und ihm die Bewertungsmaßstäbe liefert, die, ob die zum Beruf gehörige „Frömmigkeit“ den Geistlichen zu höherer mitmenschlicher Solidarität befähigte als seine ungeweihten oder ungläubigen Leidensgenossen. Eigentlich ohne Erstaunen gelangt die Studie zu dem Befund, daß es ein „standesgemäßes“, ein typisches Gruppenverhalten unter den Klerikern im strengen Sinn nicht gegeben habe und – so möchte der Leser folgern – unter den extremen Belastungen des Lagerlebens auch schwerlich erwartet werden konnte. So ist es fast unvermeidlich, daß sich die Priestergemeinschaft bei genauerem Eindringen in alle die Einzelwesen auflöst, aus denen sie sich zusammensetzte.

Neben Selbsterlebtem verwertet Schnabel – leider ohne Quellenangaben – die Zeugnisse von Priesterhäftlingen, an denen er allerdings eine im Rückblick bisweilen verklärende Sehweise kritisiert. Für Zustimmung und Einschränkung legitimiert ihn persönliche Tatsachenkenntnis, und eine unpolemische, ebenso achtungsvolle wie verständnisbereite Betrachtungsweise verleiht seinem Urteil Gewicht. Dennoch ist das Unternehmen nicht über den soziologischen Ansatz hinausgekommen. Dafür fehlt es ihm an Breite in der Materialerfassung und an Tiefe in der Verarbeitung. Dem steht nicht entgegen, daß der Autor spannend erzählen kann. Tatsächlich liegt das Verdienst des Buches weniger in der zusammenfassenden Beschreibung als in der bisher vollständigsten Aufstellung der Namen und Lebensdaten der nach Dachau verschleppten Geistlichen aus fast

allen europäischen Nationen. Von den insgesamt 2771 Namen gehören nicht weniger als 1773 polnischen Klerikern, von denen ein Großteil den unvorstellbaren Leiden erlag. In einer Reihe von Statistiken wird die Zusammensetzung der Priestergemeinschaft unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgeschlüsselt. Aus Deutschland (ohne Österreich) stammten 390 der Dachauer Geistlichen. Der Autor unterstreicht die Tatsache, daß 90 % von ihnen auf das katholische Bevölkerungsdrittel entfielen.

L. Volk SJ

Vollmacht des Gewissens. Hrsg. von der Europäischen Publikation e. V. Bd. 1. 2. Frankfurt, Berlin: Metzner 1960, 1965. 599 u. 539 S. Lw. 19,80 u. 22,-.

Der innerdeutsche militärische Widerstand gegen Hitler und das nationalsozialistische Gewaltregime sind – wie sich versteht – unter zwei Rücksichten zu betrachten, einer prinzipiell-theoretischen und einer in sich differenzierten tatsächlich-historischen. Demgemäß wird im ersten Band des hier angezeigten Werkes vor allem der erste Gesichtspunkt behandelt. Es wird z. B. das Protokoll eines Gespräches zwischen Soldaten, Juristen und Theologen über das „Recht zum Widerstand“ mitgeteilt; weiterhin die bekannten drei Gutachten zum Widerstandsrecht von Hermann Weinkauff, Max Pribilla und Walter Künneth. Im selben ersten Band wird aber schon damit begonnen, die Geschichte des militärischen Widerstands gegen Hitler, das Thema des zweiten Bandes, zu berichten. Die Herausgeber stellen den Verf. der einzelnen Abhandlungen die Frage, wieso es dazu kommen konnte, daß deutsche Offiziere mitten im Krieg gegen die eigene Regierung einen Widerstand versuchten. Sie beantworten diese Frage mit dem Hinweis auf drei Tatsachen, daß nämlich „Hitler das deutsche Volk einem verbrecherischen Regime unterworfen hatte, daß er die deutsche Armee sogar zum aktiven Komplizen seiner Verbrechen machen wollte und daß er schließlich durch seine Politik und Kriegsführung in eine Katastrophe ungeheuren Ausmaßes zu stürzen drohte“ (9/10). Der Schwerpunkt der Antwort muß selbstverständlich in der Diskussion des ersten Grundes, der im 1. Band erhellend behandelt wird, liegen.

Im Hinblick auf die Wiedergewinnung eines uns verpflichtenden deutschen Geschichtsbewußt-

seins wird man nicht an den Menschen des innerdeutschen Widerstandes gegen Hitler vorbeigehen dürfen. Diesem Anliegen dient in guter Weise das besprochene Werk.

H. Wulf SJ

Kirchengeschichte

JEDIN, Hubert: *Kirche des Glaubens – Kirche der Geschichte*. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge. Bd. 1. 2. Freiburg, Basel: Herder 1966. 508, 624 S. Lw. 140,-.

Insgesamt 64 Arbeiten – vom kurzen, nur vier Druckseiten umfassenden Aufsatz für eine Zeitung bis zur ausführlichen systematischen Abhandlung, die über 60 Seiten füllt – sind in diesen beiden Bänden gesammelt. Mit Ausnahme von sechs Titeln – der Niederschrift von bisher unveröffentlichten Vorträgen – handelt es sich dabei um Nachdrucke von Arbeiten, die bereits anderswo erschienen sind, wobei in einigen Fällen, bei denen zuerst eine Übersetzung in italienischen Zeitschriften veröffentlicht war, nunmehr der deutsche Originaltext erstmals vorgelegt wird. Somit können auch diese Aufsätze als „inedita“ angesprochen werden. Die beiden Bände geben einen Überblick über die Forschungstätigkeit von über drei Jahrzehnten: der früheste Aufsatz war erstmals 1933 erschienen (I, 271 ff.), die letzte Arbeit – eine Gastvorlesung in Zürich über Papst und Konzil – stammt aus dem Jahr 1965 (II, 429 ff.).

Bei aller Vielfalt der behandelten Fragen zeigt sich doch das Konzil von Trient und seine Zeit als das Grundthema, das die Arbeit Jedin in all diesen Jahrzehnten bestimmt hat. Gut zwei Drittel des Gesamtwerks beziehen sich auf dieses zentrale Thema. Mag es sich dabei um die minutiös gearbeitete Untersuchung einer Detailfrage oder um eine knappe, nur die Hauptlinien hervorhebende Synthese handeln, wie man sie vor allem in den hier gesammelten Vorträgen findet: immer wird man die Hand des Meisters erkennen, dem die Einzelheiten geläufig sind und der zugleich die Gabe der zusammenfassenden Gestaltung besitzt.

Es ist besonders reizvoll, den allerersten Beitrag „Gewissenserforschung eines Historikers“ (I, 13–22) auf dem Hintergrund des Gesamtwerks Jedin zu lesen. Was er dort vor nun-

mehr zwanzig Jahren geschrieben hat und gleichsam als Arbeitsprogramm formulierte, ist in der Zwischenzeit zum größten Teil von ihm selbst verwirklicht worden. Wenn Jedin damals für die große Zusammenschau des Historikers bei aller wissenschaftlichen Exaktheit eingetreten ist – „es gibt keine Synthese ohne Spezialforschung, aber was ist Spezialforschung ohne Synthese?“ (I, 17) – und wenn er überdies eine „pragmatische“, auf die Gegenwart bezogene Geschichtsschreibung verlangt – „der Pragmatismus, den wir fordern, ist Lebensnähe, nicht Haschen nach Aktualität“ (I, 20) –, so beweisen gerade die Beiträge dieser beiden Sammelbände, wie sehr Jedin diesem seinem Programm treu geblieben ist. In gewissem Sinn konnte er seine Forschungsarbeit sogar durch die zeitgeschichtliche Entwicklung begünstigt und bestätigt sehen: die wissenschaftliche Lebensaufgabe der Erforschung des Trienter Konzils, die Jedin sich selbst gestellt hatte, erhielt mit der Ankündigung und mit dem Verlauf des Zweiten Vatikanischen Konzils eine unmittelbare Bezogenheit auf die Gegenwart; und was ursprünglich ein nur die Fachkreise interessierendes Thema zu sein schien, wurde zu einem Anliegen, das mehr und mehr die Allgemeinheit angeht. Gerade unter dieser Rücksicht war es ein guter Gedanke des Verlags, den Verfasser zu dieser Sammlung seiner Aufsätze und Vorträge anzuregen und damit den Zugang zu diesen bisher fast ganz verborgenen Schätzen zu ermöglichen. Man erhält damit gleichsam einen Einblick in die Werkstatt des Historikers, in der die bisher vor allem bekannt und geradezu klassisch gewordenen Meisterwerke der Geschichte des Trienter Konzils und der Kleinen Konziliengeschichte entstanden sind.

B. Schneider SJ

BENZ, Ernst: *Die russische Kirche und das abendländische Christentum*. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1966. 187 S. Lw. 16,80.

Der Themenkreis der in diesem Band gesammelten fünf Essays umfaßt geistesgeschichtliche Betrachtungen über die Beziehungen der russischen Kirche zum Westen, die sich besonders verdichten in der Abhandlung über den Nihilismus des 19. Jahrhunderts, eine Darstellung der gewandelten Kirchenpolitik der Orthodoxie gegenüber der Ökumene und eine Studie